

# Bauchredner der Romantik

## Neues über den Dichter und Fälscher Thomas Chatterton

Die Romantiker sahen in ihm ihren ersten frühen Boten: Thomas Chatterton, vaterlos in den 1750er-Jahren in Armut aufgewachsen, Kanzleihilfe, fingiert die Chroniken, Epen und Dramen eines mittelalterlichen Mönchs namens Rowley – und überzeugt die Autoritäten seiner Heimatstadt Bristol von der Echtheit der Dokumente. 17-jährig geht er nach London, um unter eigenem Namen zu veröffentlichen. Vier Monate später ist er tot: Selbstmord mit Arsen.

Den Wordsworth, Keats und Coleridge besangen, dessen schöne Leiche im Gemälde von Henry Wallis zur Ikone wurde, den Albert Camus in seiner Nobelpreisrede einen Prototyp des Außenseiters in der kapitalistischen Gesellschaft nannte, den die Beat Generation neben Shelley und Rimbaud stellte: Die Deutschen kennen ihn allenfalls aus der Tragödie von Hans Henny Jahnn. Eine Übersetzung ist nicht greifbar. Nun hat Heiko Postma, Redakteur der Literaturzeitschrift *die horen*, im vergangenen Jahr Chattertons Leben in einem lebendig erzählten Essay erstmals auf Deutsch vorgestellt und einiges übersetzt. Jürgen Heizmann ist ihm nun mit einer umfangreichen Monographie gefolgt.

### So einer bringt sich nicht um

„Es ist unmöglich, durch alle Berichte und Versionen über Chattertons Leben vorzudringen zu den ‚wahren‘ Ereignissen. Jede Darstellung seines Lebens ist eine Erfindung.“ Konsequenter teilt Heizmann auf: Der erste Teil stellt skeptisch erzählend die Quellen zu Chattertons kurzem Leben vor, der zweite schreitet

der Faszination für Chatterton nicht – schon gar nicht innerhalb der Rezeptionsgeschichte. Nicht nur rücken gerade auch sein Zynismus, sein in Selbstzeugnissen immer betonter und von Zeitgenossen luziferisch genannter Stolz Chatterton wieder in die unmittelbare Nähe zum *poète maudit* des 19. Jahrhunderts, zu Baudelaire und Lautréamont. Auch die Erkenntniskrise von Wahr und Falsch, das Brüchige der Identität weist Chatterton als im Kern romantischen Dichter aus.

Der poetische Charakter sei „das Unpoetischste von allem, was es gibt, weil er keine Identität hat“, sagt Keats, „er besitzt kein Ich“. Und Oscar Wilde sieht gerade im Fälscher Chatterton den „pure artist“, weil „jede Kunst (...) ein Versuch“ sei, „die eigene Persönlichkeit auf einer erfundenen Ebene zu verwirklichen, außerhalb der einengenden Zufälle und Grenzen des wirklichen Lebens“. Das wirkliche Leben, das bürgerliche, das aufgeklärte, das wissenschaftliche, das kapitalistische: Es ließ die Kunst erstmals zur Weltabwendungsneurose werden – und trieb die romantischen Künstler scharenweise in das Mittelalter als letzte echt voraufgeklärte Epoche. Gegen die (Zweck-)Rationalität der Aufklärung tritt die Sehnsucht an nach dem Echten und Einmaligen, nach Erhabenheit und Elend, nach uneinholbaren göttlichen und dämonischen Mächten.

Es war die Zeit des Ossian, des keltischen Barden, der genauso gefälscht war wie der Mönch Rowley. Besonders Bristol wurde früh von der Industrialisierung überrollt, gerade hatte man in aufgeklärtem Fortschrittsoptimismus sämtli-

umfassend die mindestens ebenso wichtige Rezeptionsgeschichte in Theater, Roman und Film aus. Wie schon Postma legt auch Heizmann erst einmal bloß, was am Mythos alles nicht stimmt – angefangen beim Selbstmord. Chatterton war keineswegs so unerkannt und erfolglos, wie romantischer Furor gegen bürgerliche Geschäftstüchtigkeit es gerne gesehen hätte. In den vier Londoner Monaten knüpfte der 17-Jährige Kontakte zu zentralen Kreisen der englischen Gesellschaft, schrieb regelmäßig für Zeitungen und Zeitschriften, veröffentlichte Erzählungen und Gedichte und landete als Music-Hall-Autor einen „Schlager“.

So jemand bringt sich nicht um. Wahrscheinlicher ist, dass Chatterton, der bei Frauen ebenso großen Erfolg hatte wie als Nachwuchsautor, versehentlich eine Überdosis schluckte, als er eine Geschlechtskrankheit zeitüblich mit Arsen kurierte. Auch moralisch erscheint Chattertons Figur alles andere als der ~~engleiche Jüngling, den John Keats den „Endymion“ gewidmet hat~~: Seine Londoner Satiren sind derb und zotig, skrupellos schrieb Chatterton unter vielen verschiedenen Pseudonymen für konkurrierende Parteien.

Dass Chatterton am Todestag eines Förderers brieflich vorrechnet, wie viel er für die Nachrufe und zeitgleich mit den Pamphleten für die politischen Gegner der Gestorbenen verdiene, lässt ihn – ebenso wie sein liebloser Vorstadt-Donjuanismus – als ausgekochten Zyniker erscheinen. Als jenen Jungen eben, der mit fünfzehn eine ganze Stadt mit angekorkelten Papieren zum Narren hält, für einfältige Bürger mittelalterliche Stammbäume fälscht und seinem Arbeitgeber in boshaftem Grenzgang seinen Selbstmord exakt für den Auferstehungstag ankündigt. Chatterton sei im Grunde immer ein „literary ventriloquist, ein literarischer Bauchredner“ geblieben, konstatiert Heizmann.

Das schiere Arbeitspensum des Jungendlichen, seine umfangreichen historischen Studien erstaunen Heizmann jedoch ebenso wie bereits Postma. Aber auch mit dem „bloßen erzählerischen Entwurf“ als Schelmenroman entkommt Heizmann, wie er durchaus gern zugibt,

che mittelalterlichen Gebäude niedergelassen. Aus einer neuen „Fremdheit und Distanz zur eigenen Zeit“, wie Heizmann feststellt, imaginierte Thomas Chatterton seine Heimatstadt als blutig-heldisches, düster-glanzvolles Zentrum Englands – und sich selbst, den Schreiber-Lehrling, als dessen erhabenen Verwalter, der auch in der fiktiven Welt behütet wird vom reichen Bürgermäzen „William Canynge“. Die verklärte Unwiederbringbarkeit des Persönlichen ist auch die Grundbewegung des Dichtens in der bürgerlichen Massengesellschaft.

### Betrüger und Poet

Den Mäzen suchte der Junge im realen Leben bezeichnenderweise in jenem Horace Walpole, der mit dem ersten Schauerroman zu den Gründungsvätern der irrationalen Romantik zählt – und „Die Burg von Otranto“ ebenfalls als Schrift eines mittelalterlichen Mönchs herausbrachte. Wie der 16-jährige Junge und der einflussreiche Sohn des langjährigen Premierministers sich gegenseitig brieflich als Betrüger angiften, gehört zu den vielen auch hochnotkomischen Episoden um Chatterton. „Er war ein Beispiel dafür, dass sich ein vollkommenes Genie und ein vollkommener Spitzbube herausbilden können, bevor jemand das Mannesalter erreicht hat“, hat Walpole später bemerkt.

Der Betrüger als Poet, der Poet als Betrüger: Die Brechungen der Rezeption reichen gerade in ihrer Widersprüchlichkeit den Mythos zum Mythenkreis an. Dass Jürgen Heizmann wissenschaftlich skeptisch und gleichzeitig von den Erzählungen über Chatterton fasziniert bleibt, dürfte sein Buch für lange das deutsche Standardwerk über Thomas Chatterton bleiben lassen.

MICHAEL STALLKNECHT

HEIKO POSTMA: *Spott zahl ich heim mit Spott und Stolz mit Stolz. Über den Fälscher und Poeten Thomas Chatterton*. JMB Verlag, Hannover 2008. 61 Seiten, 9,80 Euro.

JÜRGEN HEIZMANN: *Chatterton oder Die Fälschung der Welt*. Mattes Verlag, Heidelberg 2009. 412 S., 28,00 Euro.